

Okkultismus vor dem Hintergrund der christlichen Botschaft

Das Bewußtsein, daß wir in einer Zeit des Umbruchs leben, ruft Sehnsüchte und Ängste wach, die okkulte Praktiken (Tischerlrücken, Wahrsagerei, Verbindungen mit dem Jenseits) begünstigen. Dem Christen stellt sich die Frage, welchen Stellenwert diese Phänomene im Lichte des Evangeliums haben. (Redaktion)

1. Hohes Interesse für „Okkultes“ und „Kontakte mit dem Jenseits“

Unerklärliche, die normalen Erfahrungen übersteigende Ereignisse, Empfindungen und Fähigkeiten haben schon immer fasziniert, die Neugierde der Menschen angestachelt, starke Sehnsüchte und Ängste ausgelöst.¹ In Krisen- und Umbruchzeiten — wie gegenwärtig — steigt das Interesse dafür aber noch deutlich an. Dafür lassen sich verschiedene Gründe angeben:

Erstens liegt es im Wesen von Umbruchzeiten, daß die bisher als selbstverständlich geltende Weltsicht samt ihren Ordnungen und Leitvorstellungen frag-würdig wird. Gegenwärtig geschieht das mit dem Weltbild der Neuzeit, das geprägt ist von einer ganz bestimmten, eindimensionalen Rationalität und von einer darauf aufbauenden Fortschrittshoffnung; Natur, Mensch und Gesellschaft sollen naturwissenschaftlich erforscht werden, um sie dem Menschen verfügbar zu machen (Leitfigur „Prometheus“). Die Erreichung der wichtigsten Ziele — die Überwindung des ärgsten Sachgüter-Mangels und des totalen Ausgeliefertseins gegenüber den Zwängen der Natur — führt zur „Melancholie der Erfüllung“, und das Erfahren der Kosten und der Grenzen des neuzeitlichen Programms beeinträchtigt dessen Überzeugungs- und Mobilisierungskraft. Man wird sich zunehmend bewußt, daß die neuzeitliche Weltsicht und Lebenshaltung nur einen Teilausschnitt der Wirklichkeit beleuchtet, in den Vordergrund gerückt, anderes im Dunkeln, im Hintergrund gelassen hat (das gilt für jede Epoche, Kultur und Weltsicht). Mit dem Bewußtwerden des Ungenügens des bisher geltenden „Vordergrunds“ wendet man sich verstärkt dem Hintergrund und dem Verborgenen („Okkulten“) zu.² Man ist offen für die sehr begründete Annahme, daß es weitaus mehr Dinge zwischen Himmel und Erde gibt, als wir in unsere (bisher geltenden) Begriffe und Begriffssysteme eingefangen haben. Und auch in uns selbst (und in der Gesellschaft) verhalten sich das worthaft Denk- und Aussagbare zum Un- und Unterbewußten wie die sichtbare Spitze eines Eisberges zum viel größeren Sockel unter Wasser.³

¹ Über okkulte Phänomene und Praxen informieren nicht nur parapsychologische Fachbücher (s. Literaturhinweise unten); interessante Texte und Hinweise liefern auch gewichtige Autoren anderer Fachrichtungen, z. B. A. Schopenhauer, Parapsychologische Schriften. Neuausgabe Basel 1961; I. Kant, Träume eines Geistersehers, erläutert durch Träume der Metaphysik: Kants Werke. Akademie-Ausgabe. Bd II, Berlin 1912, 315—373, bes. 353 ff.; A. Gehlen, Urmensch und Spätkultur. Frankfurt ²1964, bes. 232—249; A. Solschenizyn, Der Archipel Gulag. Bd. I, Bern 1974, 265.

² Die gegenwärtige Flut okkulten und esoterischer Literatur ist Indikator dafür. Deutend dazu: M. Eliade, Das Okkulte und die moderne Welt. Zeitströmungen in der Sicht der Religionsgeschichte, Salzburg 1978. Eliade sieht darin Züge einer neuen Gnosis und eine Reaktion auf den Säkularismus.

³ C. G. Jungs Psychologie (vgl. bes.: Über die Psychologie des Unbewußten, Zürich ⁶1948; Naturerklärung und Psyche, Zürich 1952) fußt auf solchen Vorstellungen: Unter der bewußten Ich-Spitze nimmt er das viel breitere Persönlich-Unbewußte (bei S. Freud das „Es“) an und darunter als noch viel umfassendere Schicht das „Kollektiv-Unbewußte“. In Letzterem wurzeln nach Jung „Archetypen“ genannte Wirkkräfte und auch noch weitere Wirkzusammenhänge und Übertragungsbahnen können in dieser „Schicht“ angenommen werden.

Zweitens ist es in solchen Umbruchzeiten für Heranwachsende und Erwachsene schwieriger als sonst, eine verlässliche Lebensorientierung zu gewinnen und zu behalten. Unsicherheit, Ängste, geringere Belastbarkeit etc. nehmen zu, der Sicherungsbedarf, das Verlangen nach unbedingter Sicherheit, steigt. Und damit wachsen die uralten Wünsche nach Anschluß-Finden an bzw. Verfügen-Können über geheimnisvolle, überirdische Mächte: zur Steigerung der eigenen Möglichkeiten, zur Abhaltung von Gefährdungen und Bedrohungen, zur Kompensation der Orientierungs-, Entscheidungs- und Verantwortungsschwäche. Das Ausmaß dessen steht wiederum in Zusammenhang mit persönlichen Befindlichkeiten (Orientierungsnöte der Pubertät, Gesundheits-, Lebenskrisen, Überforderung im Beruf, Partnerverlust . . .), gesellschaftlichen Konstellationen und Zeitlagen (übergroße Spannungen, Umstellungskrisen, instabile politische Verhältnisse, Bedrohungen von außen . . .). Überirdische Mächte und Einflüsse möchte man hin und wieder auch aus Rache- und Schädigungsabsichten mobilisieren: z. B. Verwünschung, Verfluchung, Verteufelung. Zu uns Menschen gehören auch diese dunklen Seiten; wir sind nicht so, wie wir sein möchten.

Und drittens reißen die Beziehungen zwischen Menschen mit dem Tod nicht einfach ab. Es bestehen starke Wünsche nach einer Verbindung mit geliebten Verstorbenen (G. Marcel: „Einen Menschen lieben heißt sagen: Du wirst nicht sterben“). Wenn man sich Verstorbenen gegenüber schuldig fühlt, wenn man schuldig geblieben oder schuldig geworden ist, so bestehen oft sehr tiefsitzende Befürchtungen und Ängste im Hinblick auf negative, rächende Einflüsse durch Geister Verstorbener.⁴

2. Die Bedeutung von weiterweisenden Bildern und Deutungen

Unerklärliche Erfahrungen, paranormale Ängste und Sehnsüchte, wecken das Interesse heutiger Menschen oft mehr für okkulte und esoterische Deutungen als für die christliche Eschatologie. Auch dafür lassen sich Gründe angeben:

Die Jenseitsbilder der kirchlichen Tradition — Jüngstes Gericht, Himmel, Hölle, Fegefeuer — waren anschaulich und stark, allerdings auch gefährlich und anthropomorph. Und sie entsprechen nicht mehr recht den heutigen Empfindungs- und Vorstellungsfiguren. Die nach langem Rückstau unvermutet rasch und oft allzu seicht erfolgte Entmythologisierung läßt „leere Häuser“, d. h. gewaltige Lebensdeutungs- und Sinngebungs-Defizite, zurück.

Ein weiteres Defizit unserer Theologie und Verkündigung wirkt sich im Zusammenhang dieser Thematik aus: ihre Akzente liegen zu einseitig auf einem individualistischen Personalismus und auf dem Worthaft-Kognitiven. Die Wirklichkeiten des Gesellschaftlichen sowie des individuellen und kollektiven Un- und Unterbewußten werden kaum artikuliert und gedeutet. Das alles wird aber sehr wohl gespürt und zwar als machtvolle, oft überwältigende Einflüsse und Gewalten von innen und außen. Ohne angemessene theologische und kirchliche Artikulations- und Deutungsmöglichkeiten werden diese realen und starken Empfindungen vorschnell als Einflüsse von Geistern und Dämonen interpretiert.

In theologischer und pastoraler Hinsicht ist zu bedenken: Alle Bilder, Vorstellungen und

⁴ Zu all dem liefern Mythologie, Ethnologie und Tiefenpsychologie reiches Anschauungsmaterial. In esoterischen Kreisen finden z. B. die Tibetischen und Ägyptischen Totenbücher große Beachtung. Zur Tiefenpsychologie vgl. z. B. I. Caruso, Die Trennung der Liebenden. Eine Phänomenologie des Todes, Stuttgart 1968.

Projektionen sind zuerst einmal aus der Erfahrung genommen, auch die biblischen. Man denke nur an „himmlisches Hochzeitsmahl“, „himmlisches Jerusalem“, „Schafe und Böcke“, „Feuer“ usw. Wir haben auch kaum andere Möglichkeiten. Wichtig ist, sich bewußt zu bleiben, daß es Bilder, d. h. Annäherungen, sind und daß unsere Chance und Aufgabe darin liegt, bessere und schlechtere, konstruktive und destruktive Bilder bzw. Vorstellungen zu unterscheiden.⁵

Glaube und Theologie dürfen sich nicht auf eine abgrenzbare Separatwirklichkeit beschränken wollen oder lassen. Es geht um die umfassende Orientierung und Deutung, um Ursprung, Entfaltung und Ziel der Gesamtwirklichkeit. Theologie und Glaube stehen dabei nicht allein, sondern in einem großen menschlichen Zusammenhang: Deutung, Verdichtung und Kultivierung der erfahrenen Realität spiegeln sich in den Mythen, Sagen und Märchen bzw. sind Anliegen der Kunst, Dichtung und Wissenschaft und sind in spezieller Weise Inhalt der Artikulationen der biblischen Offenbarungs- und Christentumsgeschichte.⁶

In diesen Deutungs-, Sinngebungs- und Bewältigungsansätzen lassen sich beschreibend-feststellende und kreativ-weiterführende Züge unterscheiden. Sowohl die Wirklichkeit als auch unser Wahrnehmen und Deuten sind etwas Lebendiges, ständig in Fluß. Allerdings wirkt gegenwärtig bezüglich Wahrnehmung und Deutung eine zivilisatorisch bedingte Verarmung: Die Reizüberflutung und die gesellschaftlich vorherrschende passiv-konsumierende Grundhaltung schwächen und deformieren unsere Wahrnehmungsfähigkeit im allgemeinen und speziell für die hintergründigeren menschlichen Fundamentalerfahrungen und erst recht die verarbeitende und aktiv-deutende Potenz.

Diese Verarmung ist überaus bedenklich, weil wir Menschen ja wesentlich aus Hoffnungs-Bildern leben. Wir brauchen sinngebende und voranweisende Verheißungen, Vorstellungen und Entwürfe, damit unsere Kräfte und Fähigkeiten entsprechend mobilisiert und konstruktiv eingesetzt werden können. Heute herrschen vielfach Skepsis, Orientierungsarmut, überwiegend pessimistische Zukunfts- und nostalgisch-vergoldende Rückblicks-Bilder. Solche Verarmung umfaßt den profanen und den religiösen Bereich. Auch die kirchliche Verkündigung, die Predigt, der Religionsunterricht, die Theologie, entsprechen oft wenig den religiösen Sehnsüchten. So wichtig Anliegen wie Dritte Welt, Umwelt und Friede auch für die Kirche sind, so unverzichtbar und unersetzbar ist die Artikulation der tiefsten und letzten Perspektiven: Endgültig-Werden des Lebens, Erlösung von Endlichkeit und Schuld, „neue Erde“: „Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört, was in keines Menschen Herz gedungen ist, hat Gott für die bereitet, die ihn lieben“ (1 Kor 2,9; vgl. Offb 21,1–5).

Die Bedeutung der Bilder wurde deshalb so stark herausgestellt, weil sie bei der gegenwärtigen Dominanz des Worthaften zu wenig beachtet wird. Selbstverständlich sind Reflexion, Unterscheidung und begriffliche Klärung ebenso wichtig. Es muß ja die Rich-

⁵ Ausführlich dazu: G. Bachl, Über den Tod und das Leben danach, Graz 1980. Ders.: Faszination des Schreckens. Die Hölle im christlichen System. In: Kunst und Kirche 1983 (Heft 4), 187–191; H. Küng; Ewiges Leben, München 1982. W. Kasper — K. Lehmann, Teufel, Dämonen, Besessenheit. Zur Wirklichkeit des Bösen, Mainz 1978; A. Görres — K. Rahner, Das Böse. Wege zu seiner Bewältigung in Psychotherapie und Christentum, Freiburg 1983; Eu. Drewermann, Strukturen des Bösen. 3 Bde. München 1977 ff.

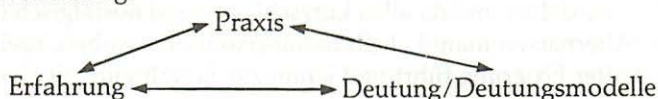
⁶ Ein mit herrlichen Bildern illustrierter Durchblick: H. Rombach, Leben des Geistes. Ein Buch der Bilder zur Fundamentalgeschichte der Menschheit, Freiburg 1977. Ein empfehlenswertes Kompendium: M. Eliade, Geschichte der religiösen Ideen. 3 Bde. + Quellenband. Freiburg 1978 ff. Zur Anthropologie: J. Möller, Mensch sein: ein Prozeß, Düsseldorf 1979.

tung der Mobilisierung, der komplexe Zusammenhang verschiedener, sich oft überschneidender Zielsetzungen, verantwortlich bedacht werden (gerade in Phasen dringender Umorientierung!).

In der Vielfalt und Uneindeutigkeit der Bilder ist zwischen „besser“ und „schlechter“ zu unterscheiden, soll nicht lähmende Vielfalt oder Beliebigkeit bzw. Gleich-Gültigkeit das letzte Wort sein. In der Geschichte zeigt sich eine Abfolge von Bilderphasen und Bilderstürmen. In Bildersturm-/Aufklärungsphasen wird die Unzulänglichkeit bzw. das Nicht-mehr-Entsprechen bestimmter Bilder und die Unangemessenheit aller Bilder in bezug auf Gott bewußt. Und es wird Platz für neue Bilder und Sehnsucht danach geschaffen.⁷

3. Der Stellenwert des Okkulten für menschliches Erkennen und Reifen

Das menschliche Wahrnehmen und Erkennen ist kein isolierbarer, objektiver, einlinig-kausaler Prozeß zwischen Objekt und Subjekt; ebenso wenig ist dies die menschliche Praxis. Der erkennende Mensch ist von seinen leiblichen und seelischen Voraussetzungen, persönlichen und gesellschaftlichen Vor-Erfahrungen, Vor-Verständnissen, von Sehnsüchten, Ängsten und Interessen, von Hoffnungen und Erfolgs-Erlebnissen, Beschädigungen, Enttäuschungen und Überforderungen massiv geprägt und beeinflusst. Das alles wirkt sich auf die Richtung und die Intensität der Aufmerksamkeit und Wahrnehmung aus und selbstverständlich auch auf das Wie der Deutung. Was wir für objektive Erkenntnis halten, ist oft in hohem Ausmaß von den Auffassungen und Erwartungen/Befürchtungen einer persönlichen Stimmung, von der Zeitsituation, von der gesellschaftlichen Umwelt (Medien!) und kulturellen Tradition geformt und gefärbt. Ein Schema zur Verdeutlichung:



Für die Interpretation von „Okkultem“ ist folgende Klarstellung bedeutsam:

Wie alle mit unseren Wahrnehmungsmöglichkeiten aufgenommenen Phänomene und Eindrücke sind auch alle Para-Phänomene natürlich und für verschiedene Deutungen offen. Das Außer- oder Übernatürliche liegt nicht im Phänomen, sondern in der Verursachung oder Anordnung des sich Zeigenden. Weichenstellend bei den Deutungsmöglichkeiten ist daher die Antwort auf folgende Frage: Sind alle Para-phänomene in ihrem Zustandekommen aus den seelischen Tiefen der Menschen erklärbar (animistische Deutung) oder jedenfalls in bestimmten Fällen nur durch ein Hereinwirken jenseitiger Kräfte und/oder Wesen in die diesseitige Welt (spiritualistische Deutung)? Da gibt es von *allen* Seiten weltanschauliche (metawissenschaftliche!) Vorentscheidungen.^{7a}

Das Bewußtwerden der Unabgeschlossenheit und Partialität unseres Wahrnehmens und Erkennens, unserer Auffassung von Wirklichkeit insgesamt, ist wichtig. Deshalb muß jede etablierte und fixierte Weltdeutung, selbstverständlich auch eine verabsolutierte neuzeitlich-szientistische Weltsicht, wieder aufgesprengt werden. Dabei können paranormale Wahrnehmungen und Forschungen gewisse Lockerungen und Hilfen be-

⁷ Vgl. dazu: G. Rombold, Kunst — Protest und Verheißung. Eine Anthropologie der Kunst, Linz 1976.

^{7a} Diesen Hinweis verdanke ich B. Wenisch (Salzburg).

wirken.⁸ Ein sicheres Wissen über ein Fortleben nach dem Tod (oder gar ein Zugänglich- und Verfügbarmachen jenseitiger Mächte) kann davon aber *sicher nicht* erwartet werden. Dafür ist der Phänomenbereich der Parapsychologie (neuerdings vielfach Paranormologie genannt) viel zu schmal. Sie kann sich ja nur auf seltene Beobachtungen, deren wissenschaftlich zuverlässige Untersuchung und Deutung noch dazu äußerst schwierig ist, stützen. Immer wieder mußten und müssen vermeintlich sichere Forschungsergebnisse revidiert werden. (So wurde erst unlängst ein von angesehenen Parapsychologen untersuchtes und für echt erklärtes „Spuk“-Phänomen in einem Haus in Rosenheim als Betrug entlarvt.) Es ist gerade hier mit Leichtgläubigkeit, Aberglauben, Betrug, Scharlatanerie und sensationalistischer Geschäftemacherei zu rechnen und das Herausfiltern echter paranormaler Phänomene unendlich mühselig. Daraus ergibt sich aber auch die Aufgabe und der Stellenwert diesbezüglicher wissenschaftlicher Bemühungen: seriöses parapsychologisches (paranormologisches) Forschen und — soweit möglich — Klären dient der Information, der Bewußtseinsentwicklung und Psychohygiene und schützt damit gegen Betrug und Aberglauben.

Für die Grundfragen des Menschseins, beispielsweise eines Lebens über unsere Erfahrungsform von Raum und Zeit hinaus, und für die umfassenden Integrations- und Sinngebungserfordernisse des Lebens hier, muß man sich auf das Ganze des Lebens und auf die großen Deutungsbemühungen der Menschheit in Mythos, Theologie und Philosophie beziehen. Innerhalb dieser Deutungen können die biblischen Zeugnisse ihre spezielle Offenbarungsbedeutung und wegweisende Kraft erweisen.

Gerade in unserer Umbruch-Zeit mit gesteigertem Streß und erschwerter Identitätsbildung, angesichts der zersplitterten und zersplitternden Wissens- und Lebensbereiche heute entsteht große Sehnsucht nach umfassender Einheit, Geborgenheit und Sicherheit.⁹ Das wird dort und da allzu kurzschlüssig und nostalgisch in der Vergangenheit gesucht (Alternativromantik, heile Indianerwelt etc.), wobei einseitige Übertreibung zu klischeehafter Fixierung führt und kaum zur Bewältigung der heutigen Lebensfragen beiträgt.

Auch Okkultismus und Esoterik können zu solch kurzschlüssigen Auswegen werden, wenn Menschen, statt sich für die vielschichtige Einheit der Wirklichkeit offenzuhalten, schwer oder gar nicht Erklärbares vorschnell als („eigentliche“) Sonderwirklichkeit ausgrenzen, in die sie aus der (schwierigen) Normalwirklichkeit flüchten. Der fatale Beweg-

⁸ So z. B. A. Köberle: „... Beobachtung gemacht, daß gerade solche säkulare Menschen, die für die kirchliche Verkündigung nicht mehr geöffnet waren, zum ersten Mal wieder ... nachdenklich geworden sind ... durch irgendeine übersinnliche Erfahrung, die sie selbst gemacht haben oder in ihrem nächsten Bekanntenkreis ... Das ist bestimmt noch kein lebendiger Gottesglaube, aber es ist ein Aufbruch aus der reinen Diesseitigkeit in der Richtung, sich ... zu öffnen für Realitäten, die über die Empirie hinausreichen.“ In: G. Adler, Es gibt Dinge zwischen Himmel und Erde ... Frankfurt 1974, 163 f.

⁹ In entsprechend schwerwiegenden Fällen wird man über die normalen pastoralen Möglichkeiten hinaus therapeutische Hilfe einschalten müssen. In der großen Mehrzahl der Fälle aber ist Kirche als Weggemeinschaft das „Therapeutikum“. Allerdings muß sie konkret als begleitend, stützend und (allerdings nicht im Übermaß!) bergend erlebbar werden: in lebendigen, überschaubaren Gemeinschaften. Die pastoralen Defizite sind bekannt. Wertvoll sind die laienapostolischen Gemeinschaften, sowohl die traditionellen als auch (trotz mancher Einseitigkeiten) die neuen Erweckungs- und Aufbruchsbewegungen. Vgl. dazu: H. Renöckl, „Die Evangelikalen“. Eine Herausforderung für unsere Pastoral und Katechese. Christl.-pädagog. Blätter 97 (1984), 15–20; 101–110. Zum dialektischen Zusammenhang zwischen dem individuellen Glück des Lebens und einem entsprechenden Gemeinwesen vgl.: H. Renöckl, Gemeinwesen und Ethos. In: Menschenerweckende Erwachsenenbildung. (Festschrift I. Zangerle), Hg. v. d. BAKEB Wien (K. Garnitschnig), Wien 1983, 169–194, 449–451, bes. 187–194. Zu den religiösen Neuaufbrüchen und Synkretismen im gegenwärtigen Werden „einer Welt“ sehr lesenswert das Themenheft 1/1983 von Concilium.

grund dafür: man glaubt, sich die Auseinandersetzung mit bzw. das Aushalten der Normalwirklichkeit ersparen zu können, oder dies nicht zu schaffen.

Gerade Menschen mit speziellen psychischen oder sozialen Dispositionen sind in dieser Hinsicht besonders gefährdet: ängstliche, sensible, überforderte, isolierte, „abweichende“ Menschen, Menschen in Durchgangskrisen (Pubertät, Krise der Lebens-Mitte, unbewältigtes Alter etc.) sowie in und nach Beziehungskrisen (Trennungen, Todesfälle). Es entsteht jeweils die verstärkte Tendenz, aus der besonders schwierig empfundenen Normalwirklichkeit ganz ins Paranormale zu flüchten. Allerdings geraten sie damit in noch stärkere Widersprüche zur Alltagswirklichkeit, in eine gefährliche Spirale, die immer mehr von der notwendigen Entwicklung und Bewältigung der Lebenswirklichkeit wegführt. Das Paranormale und Okkulte kann zum Surrogat, zum Lebens- und Religionsersatz werden, besonders dann, wenn wenig echte Gläubigkeit da ist.

4. Abwege und Wege der Erlösung — Akzente christlicher Jenseitshoffnung

Die Zuwendung zum Okkulten hat nicht immer, aber doch häufig deutliche Bezüge zu außerchristlichen Welt- und Heilsvorstellungen, zu fernöstlichen und gnostisch-esoterischen (Selbst-)Erlösungsmodellen. Als Unterströmung war das im abendländisch-christlichen Raum immer auch da.¹⁰ Gegenwärtig tritt dies stärker in den Vordergrund: Symbol der Epochenwende und der Gegenpendelbewegung zum abendländischen Aktivismus und Rationalismus.

So verschieden sich das im einzelnen darstellt, gemeinsam sind in etwa folgende Strukturelemente: Als Eigentliches und Ursprüngliches ist das in sich ruhende Göttlich-Ureine angesetzt (Monismus). Die konkrete Welt, die Materie, der Leib gelten als „uneigentlich“ bis negativ: Sie sind Ergebnisse von Abfall-Prozessen (Emanationen) und Verhängnissen, Gefängnisse der göttlichen Funken oder Tropfen. Durch spezielles Wissen, esoterisch vermittelt bzw. auf dem Weg innerer Erfahrung gewinnbar, kann der Mensch diese letzte Wahrheit über sich und die Welt gewinnen und in eigene Verfügbarkeit bekommen. Über entsprechende Techniken und Läuterungswege (meist gehört die Reinkarnation dazu) kann er selbst zurück zum Ureinen finden, seinen göttlichen Seelentropfen wieder mit dem in sich ruhenden göttlichen Urmeer vereinen (Ende der Individualität!).

Die genannten Strukturelemente und „Heilswege“ finden sich nicht nur in der alten Gnosis, in der Esoterik und in den fernöstlichen Weltanschauungen, sondern auch in säkularen Bewegungen von heute mit quasireligiösem Charakter. Mit Absolutheitsanspruch verkünden sie, Welt und Mensch aus einem Punkt, aus einem Gesetz (Monismus!) erklären, regeln und heilen zu können. Im Gegensatz zum christlichen Glauben, der den Menschen mit dem Horizont über das Irdische hinaus den Blick für das Diesseitige im ganzen öffnet und offen hält, fixieren diese parareligiösen Bewegungen, die als Weltanschauungen, politische Bewegungen oder Heilsglauben an bestimmte Lebensweisen

¹⁰ Zur klassischen Gnosis vgl. H. Jonas, *Gnosis und spätantiker Geist*. 2 Bde. Göttingen ³1964 ff. Durchgängig, wenn auch in unterschiedlicher Stärke und Form, finden sich die genannten Strukturelemente in der platonischen und speziell neuplatonischen Tradition, im Mittelalter in bestimmten Strömungen der Mystik (z. B. Jakob Böhme), in Sondergemeinschaften in- und außerhalb der großen Kirchen. In der Neuzeit, speziell im 18./19. und im 20. Jahrhundert, sprießen erst recht gnostisch-esoterische Zirkel und Traditionen, Geist-Kirchen, Rosenkreuzer, Theosophie/Anthroposophie (nach E. Bloch „Gnosis für den Mittelstand mit einem Stich“), „Neue Akropolis“ und ähnliche Bewegungen.

oder Techniken auftreten,¹¹ ihre Anhänger in fataler Weise auf ein Teilmoment des Lebens. Die daraus folgende Monomanie dominiert und verschlingt alles und wächst sich zur Scheintotalität aus. Sie schafft sich eine eigene Sprache und eine scheinbar alles erklärende, alles bestimmende Hinterwelt. Diese Hintergründelei verschafft Exklusivität, das Gefühl der Überlegenheit und elitären Auserkorenheit.

Der Erfolg dieser parareligiösen Systeme und der verschiedenen Monismen basiert auf der Ungeduld, auf dem vorschnellen Orientierungs- und überschießenden Sicherheitsbedürfnis der Menschen. Der Mensch glaubt sich damit den Gefährdungen des Werdens, des Wandels und der Vielfalt der Lebens- und Menschheitswege enthoben. Tiefer noch, die dem Menschen bewußte Endlichkeit, Zerbrechlichkeit, Unzulänglichkeit und Sterblichkeit, sein Gotteskomplex, erscheint als selbst-heilbar: Selbstverwirklichung durch Beherrschung spiritueller, okkulten, psychischer und sozialer Techniken soll zu grenzenlosen Möglichkeiten befähigen: Versprochen wird letztlich Selbsterlösung, der Mensch soll als Mensch-Gott zum Schöpfer seiner eigenen heilen Realität werden.¹² Die biblische Gottesoffenbarung und die darauf gründende christliche Lebensorientierung und Jenseitshoffnung ist anders: Der biblisch bezeugte Gott ist kein in sich ruhender Monolith, sondern eine Dreieinigkeit höchst lebendiger Beziehungen („Personen“), ist fließendes, pulsierendes Leben. Welt, Materie und Menschen sind nicht Abfall, Verhängnis und Gefängnis, sondern Schöpfung aus freigebendem Wohlwollen. Freie „Söhne und Töchter“ sollen in eigener Einsicht ihre Herkunft, Berufung und Wege entdecken, mit schöpferischer Entfaltung und freier Dankbarkeit auf Gottes Zuwendung antworten.

Dieser Gott wird unüberbietbar offenbar in Jesus von Nazareth: nicht als politischer Herrscher, nicht als Löser aller sozialen Probleme, nicht als Mirakel-Messias und auch nicht als der allwissende Beantworter aller Fragen und Welträtsel (vgl. Mt 4,1-11).

Er geht vielmehr ganz konkrete menschliche Wege, bis in die undankbarsten und verachteten Winkel hinein und lebt vor, wie menschliches Leben gelingt: in unverbrüchlich vertrauender Beziehung zum göttlichen Vater und in grenzenloser, zuvorkommender Zuwendung zu seinen Mitmenschen, besonders zu den Mißachteten, Deformierten und Hoffnungslosen. Von den apokalyptischen Gefühlen, Untergangsängsten und Todessehnsüchten seiner Zeit (einer Umbruchszeit ähnlich der unseren) läßt er sich nicht

¹¹ In unterschiedlichem Ausmaß trifft dies für den weltanschaulichen Marxismus, Faschismus, Antisemitismus und Rassismus zu. Auf diese Zusammenhänge hat *Carl Christian Bry* in seinem Buch „Verkappte Religionen“ schon 1924 (Neuausgabe 1979 von *M. Gregor-Dellin*) hingewiesen. Trotz Reserven gegenüber manchen Wertungen empfehlenswert dazu: *E. Voegelin*, *Wissenschaft, Politik und Gnosis*, München 1959; ders. *Die neue Wissenschaft der Politik*, München 1965, bes. 153–259. Zur „Weltanschauung Wissenschaft“ vgl. *F. H. Tenbruck*, *Die unbewältigten Sozialwissenschaften oder Die Abschaffung des Menschen*, Graz 1984, und *R. Ruyer*, *Jenseits der Erkenntnis: Die Gnostiker von Princeton*, Wien 1977. Ebenso gilt das für extreme Formen der Psycho-Welle: forcierte Gruppendynamik und Sensitivity-Trainings als Religionsersatz. Und natürlich auch für eine Reihe (para-)religiöser Neubildungen: Zu nennen sind hier die verschiedenen „Neuoffenbarungs“-Gruppen (Lorberianer, „Lichtkreis“, „Neue Bibel“ . . .), die Grals-Bewegung, „Heimholungswerk Jesu Christi“, Sri Rajneesh's Bhagwan, Scientology, Transzendente Meditation u. v. a. Vgl. dazu: *R. Bergeron*, *Zu einer theologischen Interpretation der neuen Religionen*. In: *Concilium* 19 (1983) 75–81; *H. J. Ruppert*, *Neugnosis. Gemeinschaften und Weltanschauung*, Pastoralamt Wien 1984.

¹² Uralte gnostisch-mythische Elemente, die immer wieder (z. B. von Joachim von Fiore, hintergründig aber auch von neuzeitlichen Gesellschaftsphilosophen) aufgenommen wurden, prägen die moderne „okkulte Weltanschauung“, die auch Teile der Alternativbewegung („New-Age“, vgl. aber auch den Bestseller von *F. Capra*, *Wendezeit. Bausteine für ein neues Weltbild*, Bern 1983) inspiriert: Zugrunde liegt die Gegenwartswertung: Wir stehen am Abgrund, am Abend eines fehlgelaufenen, bösen Zeitalters, doch wenn man den Propheten bzw. Lehren der jeweiligen Bewegung folgt, gelangt man in die Morgendämmerung eines goldenen Zeitalters, in die „Ära des Wassermannes“.

mitreißen (vgl. Jesu Verkündigung, z. B. Mk 1,15; Lk 4,16-22; Joh 13-17, mit der Predigt Johannes des Täufers Mt 3,7-12), sondern lebt seine Sendung — die Offenbarung von Gottes unwiderruflicher erlösender Liebe zu seinen Geschöpfen — trotz aller Ablehnung, Anfechtung und schließlichen Verurteilung bis zur äußersten Konsequenz am Kreuz: „Vater vergib ihnen, sie wissen nicht, was sie tun“. Christen glauben, daß dieses Leben den Tod überwand, sich in der Auferweckung vollendete.

Darin liegt eine radikale Befreiung des Denkens und Tuns; damit wird die Urangst endlicher Freiheit erlöst und die Richtung gelingenden Lebens gewiesen: Die spezielle Chance des Menschen liegt in zuvorkommender Zuwendung und schenkendem Austausch, in Mit-Menschlichkeit und Mit-Geschöpflichkeit und in der Gestaltung dementsprechender Strukturen, einer menschenwürdigen Erde. Damit werden die engen Grenzen des einzelnen wirklich — um die Möglichkeiten des wohlwollenden Mitmenschen — erweitert. Erlebte Mitmenschlichkeit, Freundschaft und Liebe geben unmittelbare Evidenz vom Transzendieren der individuellen Begrenztheit und vom echten Glück des Lebens. Die Überwindung der Zukunfts- und Todesangst gelingt in einem fundierten Vertrauen auf die Treue Gottes: Der wohlwollende Schöpfer, der das Gespräch mit dem Menschen begonnen hat, der uns durch Jesus „Freunde“ nennt (vgl. Joh 15,14f), wird diese belebende Kommunikation weder in der irdischen Zukunft noch an der Schwelle des irdischen Todes einfach abbrechen, sondern zur glücklichen Vollendung führen (vgl. Offb 21,3f; 1 Kor 13,12). Unsere Endlichkeit wird damit endgültig erlöst, entgrenzt, weil der unendliche Gott selbst sich uns mitteilt.

Der glaubende Mensch kann und soll sich also auf sein Leben, auf die kleinen und großen Aufgaben der Weltgestaltung, auf die Zukunft einlassen. Er braucht den Tod (von Menschen und von Lebensformen und Kulturen) nicht verdrängen und darauf auch nicht mit Panik oder lähmender Depression reagieren. Befreit von der Urangst kann er die persönliche und gesellschaftliche Wirklichkeit nüchtern und verständig betrachten: Umbruch ist nicht Total-Zusammenbruch, es gibt im persönlichen und gesellschaftlichen Geschehen nicht nur Niedergang und Unheil, sondern auch Neuwerden, Aufbau und Wachsen des Guten, berechtigte Hoffnung. Der Glaubende kann und soll alle seine Kräfte, selbstverständlich auch die Gottesgabe des Verstandes, entfalten und betätigen, dialogisch und offen, ohne sich auf eine einzige Rationalitätsform — etwa die kausal-rational-scientistische — zu fixieren, und ohne den Wahn eigenmächtiger Selbsterlösung und Selbstsicherung. Der Glaubende ist auch befreit vom Krampf, alles allein und alles auf einmal erkennen und glauben zu müssen. Es genügt sein redlicher Beitrag — sein schrittweises Gehen in der Weggemeinschaft der Kirche und der Menschheit. Auch als Glaubende wissen wir vieles nicht, und es gibt mehr Dinge und Dimensionen, als wir je in Begriffe und Begriffs-Systeme einfangen könnten. Es gibt sicher noch unabsehbar viel Neues zu entdecken und viele Möglichkeiten unseres Bewußtseins sind noch unentwickelt. Vielleicht gehören wir alle noch zur Frühgeschichte der Menschheit. Allerdings wissen wir als Glaubende das entscheidend Wichtige und Weiterführende, nämlich in welcher Weise Leben gelingen kann und daß derjenige, der nach bestem Wissen und Gewissen handelt, nicht zuschanden wird. So läßt sich die offene Situation aushalten und es braucht keine obskuren Quellen des Wissens und der Kraft, keine Zukunfts-Wahrsagerei und kein magisches Verfügen-Wollen über jenseitige Mächte. Alles das kann sogar Ausdruck schwachen Glaubens oder Aberglaube sein.¹³

¹³ Die biblische Offenbarung artikuliert sich in einer Umwelt voller Gestirn- und Mysterienkulten, Schicksalsglauben und Geisterfurcht und grenzt sich daher sehr scharf von okkulten und magischen Praktiken ab, vgl. z. B. Dtn 18,9-11; Jes 8,19ff.; Lk 16,31; Mk 13,32; Gal 4,3f.7.

5. Einige praktische Hinweise

■ Bei der Beschäftigung mit dem Okkulten kann es sich um schlichte Neugierde handeln. Das Außergewöhnliche und Sensationelle hat stets eine eigene Faszination. In vielen Fällen wird eine Dramatisierung ganz unangebracht sein. Etwas Gruseln und Geisterbahn wünschen sich fast alle Menschen.

Man sollte aber deutlich machen, daß nicht vorschnell jenseitige Mächte anzunehmen sind. Mediale Begabungen sind nichts Jenseitiges. Viele durchaus natürliche Kräfte und Zusammenhänge sind noch unerforscht. Vieles beruht überdies auf Sinnestäuschung aufgrund gespannter Erwartung und erregter Phantasie, manches auch auf Manipulation. Darüber hinaus — und da wird es schon ernster — werden bei okkulten Praktiken (z. B. Tischerlrücken, spiritistische Séancen) meist Zugänge zum Un- und Unterbewußten geöffnet. Die dabei frei werdenden starken Emotionen sind für nicht wenige Menschen schwer verkraftbar, sie können tiefgehende Ängstigungen und auch Verfeindungen auslösen. Seelsorger werden daher von unbedachtem Herumexperimentieren in diesem Bereich dringend abraten.

■ Die okkulte Haltung kann aber auch in unterschiedlichem Ausmaß mit Gestaltungs- und Verantwortungsschwäche, mit Überforderung und Machthörigkeit verbunden sein. Solche Menschen befragen zur eigenen Entlastung „höhere Mächte“, das Orakel, die Sterne, die Geister, das „Tischerl“ und wollen von diesen Instanzen hören, was zu tun ist. Angesichts der heute verbreiteten Identitäts- und Orientierungsschwäche ist bei vielen Menschen das eigenverantwortliche Suchen, Entscheiden und Handeln nicht sehr gefragt. Man schiebt die Verantwortung lieber auf solche okkulte „Mächte und Kräfte“ ab.

Da wird es dringlich und schwierig zugleich, Abhilfe zu schaffen. Solche Menschen können schwer von dieser Haltung weg. Andererseits ist niemandem mit einem bloßen Ersatz für Leben und Glauben wirklich gedient. Spiritistische und esoterische Zirkel lenken vom eigenen Reifen und vom Praktizieren der Mitmenschlichkeit zumindest ab. Nicht selten steigern sie Illusionen, unbewußte Projektionen und Ängste, auch Verfeindungen.

Seelsorger geraten da oft an die Grenzen des Möglichen, der Zeit und der Geduld mit solchen schwierigen Menschen und Konstellationen. Es sollte trotzdem das wenige Mögliche versucht werden: die paranormal Betroffenen und okkult Behafteten sollten in ihrem Ringen und Suchen nicht allein gelassen werden.

■ Man wird da nicht nur Unzulängliches wegnehmen dürfen, sondern dafür Besseres geben müssen. Zu Recht sieht Mircea Eliade im Okkulten eine „Protestbewegung gegen den Säkularismus“, hervorgerufen durch den „lebensgefährlichen Verlust an Hoffnung“. Notwendig sind entsprechende praktische Lebenshilfe, Weg-Gemeinschaft und das Nahebringen der Botschaft vom wohlwollenden Schöpfer, Erlöser, Helfer und Vollender. Alle „Mächte und Gewalten“ sind demgegenüber ihrer Allmächtigkeit und Schicksalshaftigkeit entkleidet. Wir Menschen sollen unsere Gestaltungschancen erkennen und nützen und können auf Gott vertrauen, der unser Tun ergänzt und vollenden wird.

■ Unerklärliches und Ängste wird es auch für den Glaubenden geben. Aber er wird Phänomene und Deutungen an ihrer Basis und Zielrichtung messen: ob sie zur Entfaltung, Gestaltung, zum Aushalten und Durchhalten des Lebens, der Mitmenschlichkeit und der Weltaufgaben beitragen oder von der Wirklichkeit wegführen, ob sie das Vermeiden- oder magische Verfügenkönnen über die Zukunft vorspiegeln.

Der Praxisbezug gerade auch der Jenseitsbilder ist zu bedenken.¹⁴ Die christliche Auferweckungshoffnung baut nicht auf irgendeine Selbstmächtigkeit oder naturale Unsterblichkeit des Menschen (wie Platon, Monismus, Gnosis), sondern auf die schöpferische Liebe und Treue Gottes. Und dies ist nicht erst am Ende des Lebens bedeutsam, sondern mitten im Leben orientierend und fordernd: Menschen sterben, Menschlichkeit verfällt, wenn Menschen nur auf sich, nur auf den eigenen Vorteil schauen und den Mitmenschen übersehen. Wo Aufmerksamkeit füreinander und wohlwollende Zuwendung gemäß dem göttlichen Urbild und Zielbild der biblischen Offenbarung gelingen, dort entsteht und wächst Leben, dort löst sich Starre, Verkrampfung und Abwärtstrend, dort geschieht Auferweckung/Auferstehung mitten im Leben (vgl. 1 Joh 3,14f) — auf allen persönlichen und gesellschaftlichen Ebenen.

■ Der christliche Glaube gibt Zuversicht und mahnt zum wachen Gestalten des gegenwärtigen Lebens. Das ist auch die Sinnspitze des Gleichnisses vom reichen Prasser und armen Lazarus (Lk 16,19ff): Es gibt keinen zweiten Versuch, das Leben besser zu machen, es gibt keine Botschaften vom Jenseits an die Brüder; sie wissen ja, worauf es ankommt, „sie haben Mose und die Propheten“.¹⁵ Was fehlt, ist „lediglich“ der mitmenschlich-tatkräftige Glaube.

Literatur zum Thema

- Bender, Hans: Parapsychologie. Ihre Ergebnisse und Probleme. (Fischer Tb. 6316), Frankfurt 1976. (Schönmann V., Bremen 1972).
- Bender, Hans (Hg.): Parapsychologie. Entwicklung, Ergebnisse, Probleme. (Wege der Forschung Bd IV). Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart 1974.
- Bonin, Werner F.: Lexikon der Parapsychologie. (Fischer Tb. 4500), Frankfurt 1981. (Scherz, München 1976).
- Berend, Heinz: Telepathie und Hellsehen. Was wissen wir darüber? Herder, Freiburg 1983.
- Diürr, Hans Peter: Der Wissenschaftler und das Irrationale. 2 Bde. (bes. Bd. 2: Beiträge aus Philosophie und Psychologie). Syndikat Verlag, Frankfurt 1981.
- Ders.: Traumzeit. Über die Grenze zwischen Wildnis und Zivilisation. Syndikat Verlag, Frankfurt 1978. Dazu erschien ein Aufsatzband von Gehlen, R. und Wolf, B. (Hg.), Der gläserne Zaun. ebd. 1983.
- Eine kritische Zeitschrift über Parapsychologie: The Skeptical Inquirer. Palo Alto N. E. und Buffalo N. Y. USA. Darin bes.: P. H. Hoebens, Sense and Nonsense in Parapsychology. Vol. 8 (1983/84) 121—132. J. E. Alcock, Parapsychology's Past Eight Years: A Lack-of-Progress Report. Ebd. 312—320. C. E. M. Hansel, The Evidence for ESP: A. Critique. Ebd. 322—328.
- Köstler, Arthur: Die Wurzeln des Zufalls. Bern 1972.
- Zahlner, Ferdinand: Paraphänomene und christlicher Glaube. Resch Verlag, Innsbruck 1982.
- Ruppert, H. J.: Neugnosis. Gemeinschaften und Weltanschauung. Pastoralamt, Wien 1984.
- Eliade, Mircea: Das Okkulte und die moderne Welt. Zeitströmungen in der Sicht der Religionsgeschichte. O. Müller, Salzburg 1978.

¹⁴ Man achte auf die Diesseits-Wirkungen von Jenseits-Vorstellungen! Leider nur zu Recht hat die Religionskritik (etwa Feuerbach und Marx) den Vertröstungs- und Unrechts-Verschleierungscharakter (Opium-These!) kirchlicher Verkündigung angeprangert. Vgl. dazu auch Bachl a. a. O. (Anm. 5) und ders.: Die Angst im Licht der christlichen Hoffnung, in: Theolog.-praktische Quartalschrift 131 (1983) 204—214.

¹⁵ Wenn K. Rahner zu kritisch-ruhiger Nüchternheit gegenüber Visionen und Offenbarungen rät, so gilt dies auch für den ganzen Bereich des Paranormalen und Okkulten: „Alle Verheißungen können nicht sicherer sein als die Worte Jesu, daß, wer sein Fleisch isst und sein Blut trinkt, in ihm bleibt und das ewige Leben hat. Alle Drohprophetiezeichnungen sind nicht ernster zu nehmen als das Wort der Schrift, daß uns gesetzt ist zu sterben und wir unser Leben vor dem Richterstuhl des ewigen Gottes verantworten müssen. Der Christ lebt aus der Botschaft Jesu!“ In: „Jetzt“ 1981 (Heft 1), zitiert nach Kathpress v. 28. 4. 1982, Beilage S. 2.